Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 50 (1993)

Heft: 1

Artikel: Theseus im Regen : zu Kallimachos, Hekale fr. 74, 1 Hollis

Autor: Kerkhecker, Arnd

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-39194

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM

Vol. 50 1993 Fasc. 1

Theseus im Regen. Zu Kallimachos, Hekale fr. 74, 1 Hollis

Von Arnd Kerkhecker, Oxford

Die Wiener Tafel ist nicht nur das umfangreichste Fragment aus der Hekale des Kallimachos; sie wirft zugleich die erstaunlichsten Schwierigkeiten auf. Seit der Erstherausgabe sind in Herstellung und Deutung des Wortlauts beträchtliche Fortschritte erzielt worden[1], doch noch immer ist manche Frage offen. Auf den folgenden Seiten möchte ich, nach einem einführenden Überblick über den Text der Tafel und die wichtigsten Probleme (I), eine Beobachtung vortragen, von der aus, wie mir scheint, ein neues Licht auf die Figur des Theseus in der Hekale fällt (II).

I

Die Wiener Tafel ist der obere Teil eines Holzbrettes, dessen Unterteil fortgebrochen ist. Sie bewahrt auf einer Seite die Anfänge von vier Kolumnen, je 14–16 Zeilen, aus der Hekale des Kallimachos, auf der anderen in nur zwei Kolumnen grösserer Schrift Eur. Phoen. 1097–1107 und 1126–1137. Der be-

* Für freundliche Unterstützung bei der Arbeit an diesem Aufsatz danke ich Professor P. J. Parsons (Oxford), Dr. J. R. Rea (Oxford), Herrn J. Wippern (Tübingen) und Dr. G. Zanker (Christchurch, Neuseeland).

1 Folgende Ausgaben werden nur mit Verfassernamen oder abgekürzt zitiert: Th. Gomperz, *Aus der Hekale des Kallimachos,* Sonderdruck anlässlich der XLII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien, Mai 1893 = Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer VI (Wien 1897) 1–18 (revidierte Ausgabe) = Hellenika. Eine Auswahl philologischer und philosophiegeschichtlicher kleiner Schriften. 2. Bd. (Leipzig 1912) 273–301 (alle mit Tafel); R. Pfeiffer, *Callimachus.* Vol. I: *Fragmenta* (Oxford 1949; Ndr. 1985); Vol. II: *Hymni et Epigrammata* (Oxford 1951; Ndr. 1985); hier fr. 260 mit Addenda et Corrigenda (I 507; II 120. 125), beschrieben als lib. 36 in den Prolegomena ad Fragmenta (II xxiv, mit älterer Literatur und Ausgaben), bezieht POxy XIX 2217 (ed. E. Lobel) mit ein (II xxi, lib. 33); H. Lloyd-Jones/J. Rea, *Callimachus, Fragments 260–261,* HSCPh 72 (1967) 125–145 (mit Tafeln), beziehen POxy XXIV 2398 (ed. E. Lobel) und XXV 2437 (ed. E. Lobel) mit ein = The Academic Papers of Sir Hugh Lloyd-Jones. Greek Comedy, Hellenistic Literature, Greek Religion, and Miscellanea (Oxford 1990) 131–152 (Originalpaginierung, nach der hier zitiert wird, im leicht erweiterten Ndr. mitgeführt); H. Lloyd-Jones/P. Parsons, *Supplementum Hellenisticum,* Texte und Kommentare 11 (Berlin/New York 1983) hier fr. 288; A. S. Hollis, *Callimachus, «Hecale».* Edited with Introduction and Commentary (Oxford 1990) hier fr. 69. 70. 73. 74 (beschrieben als pap. 8 auf S. 50).

kannte Text bestimmt die Grösse des weggebrochenen Stücks[2]. Daraus ergibt sich für die Hekale-Kolumnen, dass col. I, II und III sicher und col. IV wahrscheinlich je ungefähr 37 Zeilen enthielten, dass also am Ende jeder Kolumne ungefähr 22 Zeilen fehlen. Für die Lücke zwischen col. III und IV treten drei weitere Papyri hinzu: POxy XIX 2217, XXIV 2398 und XXV 2437. Sie überlappen teils mit dem Text von col. IV, teils miteinander, und ergänzen so den Textbestand um Teile von 13 der vierten Kolumne unmittelbar vorausgehenden Zeilen[3].

In col. I (fr. 69 H.) hat Theseus den Stier bereits überwältigt[4] und zieht ihn hinter sich her[5]. Mit Einsetzen der Tafel kommt das ungleiche Paar in Sicht der verschreckten Landbevölkerung. Theseus ruft ihnen zu, jemand solle die gute Nachricht nach Athen bringen. Er wird mit Paian und Phyllobolie empfangen und mit Gürteln bekränzt[6].

Zwischen col. I (fr. 69 H.) und col. II (fr. 70 H.) fehlen ungefähr 22 Zeilen. In dieser Lücke muss ein Szenenwechsel stattgefunden haben: col. II–IV der Wiener Tafel enthalten das rätselhafte Vogelgespräch der Hekale[7]. Col. II (fr. 70 H.) und III (fr. 73 H.) erweisen sich als Teile wörtlicher Rede, doch am Ende von col. IV (fr. 74 H., bes. 21–28) wird die Rahmensituation fassbar. Die Szene ist in der Dihegese nicht erwähnt (als Exkurs übergangen?), so dass sich die Interpretation ausschliesslich auf den erhaltenen Text gründen muss. Die plausibelste Rekonstruktion bietet folgendes Bild[8]: Es ist Nacht (21–28). Auf einem Baum (11) sitzt eine alte Krähe (9)[9] und spricht zu einem anderen Vogel (21). Die Identität dieses anderen Vogels geht aus dem Text nicht hervor. Vielleicht handelt es sich um eine Eule[10]. Es empfiehlt sich, zunächst einen Überblick über die Gesprächsszene zu gewinnen und erst dann nach dem Platz der Szene im Ganzen, nach der erzähltechnischen Durchführung des Szenenwechsels und damit nach dem Inhalt der Lücke zwischen col. I und col. II zu fragen[11].

In col. II (fr. 70 H.) erzählt die Krähe, wie Athene Erichthonios, eingeschlossen in eine Lade[12], den Kekropstöchtern zur Hut übergab, nach Pellene

2 Vgl. Hollis 217.
3 Die Verhältnisse verdeutlicht eine Tabelle im *SH* auf S. 133.
4 Fr. 67 H. = 258 Pf. scheint aus der Schilderung des Kampfes mit dem Stier zu stammen; vgl. Pfeiffer und Hollis z.St.; s. unten A. 56. Der Kampf mag recht kurz abgetan worden sein.
5 Fr. 68 H. = 259 Pf. mag dem Beginn der Tafel unmittelbar vorausgegangen sein; vgl. Hollis z.St. Merkwürdigerweise beginnen beide Seiten der Tafel mitten im Satz (Hollis 50, 7; 217).
6 Zu den Einzelheiten vgl. Hollis' Kommentar.
7 Vgl. Hollis 224–226.
8 Lloyd-Jones 141–144; Hollis 224.
9 Vgl. Hollis z.St.
10 H. Herter, *Kallimachos,* RE Suppl.-Bd. 13 (1973) 184–226, hier 212, 36–54; Lloyd-Jones 140f.; Hollis 225f.
11 Vgl. Hollis 225f.
12 Vgl. fr. 166 H. = 756 Pf.

ging, um einen Fels zur Befestigung des jüngst von ihr errungenen attischen Landes zu holen, und von den Wächterinnen getäuscht wurde[13].

Zwischen col. II (fr. 70 H.) und col. III (fr. 73 H.) fehlen wieder ungefähr 22 Zeilen. In dieser Lücke wird die Krähe vom Schicksal der Kekropstöchter, von Athenes Rückkehr und von ihrem eigenen Botengang samt anschliessender Bestrafung für die Überbringung schlechter Nachricht berichtet haben[14]. Aus diesem Zusammenhang sind anderswo zwei Fragmente erhalten: Fr. 71 H. = 261 Pf. schildert den Augenblick, in dem die Krähe der heimkehrenden Göttin begegnet, und fr. 72 H. = 374 Pf. scheint Athenes Zorn zu beschreiben[15]. Zwischen diesen beiden Bruchstücken mag erzählt worden sein, wie Athene den mitgebrachten Felsklotz vor Schreck fallen liess – so kam der Lykabettos nach Athen.

Col. III (fr. 73 H.) bleibt insgesamt unsicher, doch scheint noch von der Bestrafung der Krähe die Rede zu sein[16].

Zwischen col. III (fr. 73 H.) und dem Text von col. IV, wie er durch die neuen Papyrusfunde nach oben hin ergänzt worden ist (fr. 74 H.), fehlen ungefähr 11 Zeilen[17]. Die Frage nach dem Inhalt dieser Lücke und die Deutung des nur in Bruchstücken erhaltenen Anfangs von fr. 74 H. sollen später – unter II – genauer untersucht werden.

Im vollständig erhaltenen Teil von fr. 74 H. prophezeit die Krähe, dass der Rabe Apollon Kunde von der Untreue der Koronis bringen und zum Lohn für seinen Botendienst sein gegenwärtig noch strahlend weisses Gefieder verlieren und sich in pechschwarzem Federkleid wiederfinden werde. Damit endet das Vogelgespräch. Der Erzähler berichtet, wie die beiden Vögel zu später Stunde in kurzen Schlaf fallen. Bald kommt die Morgendämmerung, und die Welt erwacht zu neuem Leben.

Es hat den Anschein, dass von col. II (fr. 70 H.) bis col. IV (fr. 74, 20 H.) alles aus einer langen Rede der Krähe kommt[18]. Der Gedankengang dieser Rede scheint ihrem bruchstückhaften Erhaltungszustand zum Trotz noch einigermassen kenntlich zu sein: Die Krähe berichtet der Eule, wenn man die oben skizzierte Rekonstruktion einmal hinnimmt, von ihrer eigenen Bestrafung und sagt die des Raben voraus – und in beiden Fällen handelt es sich um Strafe für die Übermittlung schlechter Nachricht; beide Bruchstücke tragen das Gepräge ein und desselben Leitgedankens. Dieser thematische Zusammenhang legt es nahe, die beiden Erzählungen als Exempel, und zwar als warnende Exempel, aufzufassen. Dann muss es die Absicht der Krähe sein, die Eule von der Über-

13 Vgl. Lloyd-Jones z.St.; Hollis 226–233. Die Geschichte findet sich bei Antigonos von Karystos, *Hist. mir.* 12 (nach Amelesagoras); vgl. Pfeiffer zu fr. 260, 27sqq.; Hollis 229f.

14 Vgl. Hollis 237.

15 Zur Einordnung dieser beiden Fragmente vgl. Hollis z.St.

16 Vgl. Lloyd-Jones und Hollis z.St.

17 Hollis 243; s. oben A. 3.

18 Vgl. Lloyd-Jones 142; Hollis 224f.

bringung einer κακαγγελία abzuhalten, indem sie ihr durch ein Beispiel aus der Vergangenheit und – kurioserweise – eines aus der Zukunft die Folgen solchen Tuns zur Abschreckung vor Augen stellt[19]. Gegenstand der Unglücksbotschaft, die auszurichten die Eule gehindert wird, mag Hekales plötzlicher Tod gewesen sein, ihr Empfänger Theseus. Die Eule mag sich als «Bote der Pallas», wie sie sich in fr. 167 H. = 519 Pf. selbst nennt, aufgerufen gefühlt haben, den Sohn des Königs von Athen auf die bittere Enttäuschung, die ihn bei seiner Rückkehr erwartete, schonend vorzubereiten[20].

Wie mag sich nun der Szenenwechsel in der Lücke zwischen col. I (fr. 69 H.) und col. II (fr. 70 H.) abgespielt haben? Für die weitere Entwicklung der Theseus-Handlung im Anschluss an den erhaltenen Text von col. I scheint es im wesentlichen zwei Möglichkeiten zu geben[21]:

a) Theseus bleibt über Nacht in der Nähe Marathons, findet Hekale am nächsten Morgen tot, begräbt und ehrt sie und bringt schliesslich den Stier nach Athen[22].
b) Theseus bringt den Stier sofort nach Athen und bricht am nächsten Morgen erneut zu Hekales Hütte auf, findet sie tot, usw.

Hollis bringt bedenkenswerte Argumente zugunsten der zweiten Lösung vor, und wenn das Gedicht Theseus' triumphale Rückkehr nach Athen – ein wirkungsvolles Gegenstück zu väterlichem Verbot und heimlichem Aufbruch am Anfang des Werkes[23] – nicht gänzlich übergangen haben sollte, so ist es wohl am ansprechendsten zu vermuten, dass es nach dieser Szene aitiologisch mit dem Begräbnis Hekales und der Einsetzung ihrer postumen Ehren durch Theseus endete.

Die Lücke nach col. I muss weiterhin, nachdem die Theseus-Handlung bis zu einem vorläufigen Haltepunkt geführt ist, das Zusammentreffen (oder zumindest die Einführung) der beiden Partner des folgenden Vogelgesprächs enthalten haben, und wenn Gentili recht hat mit seiner Annahme, die Krähe warne die Eule davor, Theseus Kunde von Hekales Tod zu bringen, so muss hier ausserdem auch noch der Tod der Alten Erwähnung gefunden haben[24].

Ungewiss bleibt der Ort des Vogelgesprächs: nahe Hekales Hütte[25] oder

19 So zuerst B. Gentili, Gnomon 33 (1961) 342f. Vgl. T. B. L. Webster, *Hellenistic Poetry and Art* (London 1964) 117f.; Herter (A. 10) 212, 54–213, 6; K. J. Gutzwiller, *Studies in the Hellenistic Epyllion,* Beiträge zur klassischen Philologie 114 (1981) 53; G. O. Hutchinson, *Hellenistic Poetry* (Oxford 1988) 60; Lloyd-Jones 141f.; Hollis 225. 243; bes. 245 zu fr. 74, 6 u. 7.

20 Vgl. Lloyd-Jones 142; fr. 122 H. = 315 Pf.

21 Vgl. Hollis 355–357: Appendix IV. *Theseus' Return from Marathon.*

22 H. Herter, *Kallimachos,* RE Suppl.-Bd. 5 (1931) 386–452, hier 422, 9–18; Herter (A. 10) 217, 9–15; vgl. Webster (A. 19) 117.

23 Fr. 17 H.; dieg. X 20–28; vgl. arg. 6

24 Vgl. Hollis 226.

25 Vgl. Lloyd-Jones 145.

vielleicht in Athen am Fusse der Akropolis, welche die Krähe, wie sie hier selbst erzählt, seit jenem Tag, als sie Athenes Zorn auf sich zog, nicht mehr besuchen darf? Es ist wohl nicht zu entscheiden, ob die Erzählung dem Boten oder gar Theseus selbst nach Athen folgte, um sich dort den Vögeln zuzuwenden, oder ob der Einbruch der Dämmerung gliedernd wirksam gemacht und zu einem Ortswechsel genutzt war: «derweil, bei Hekales Hütte, ...». Jeder der beiden Vorschläge wirft Schwierigkeiten auf; Sicherheit ist auf der Grundlage des Erhaltenen nicht zu erreichen, und so bleibt lediglich, ein paar spekulative Erwägungen zur Klärung der Möglichkeiten anzustellen.

Falls das Vogelgespräch nahe bei Hekales Hütte stattfand, so kann der Ortswechsel jedenfalls nicht dadurch bewerkstelligt worden sein, dass die Erzählung etwa einfach Theseus zur Hütte folgte. In diesem Falle hätte die nächtliche Beratung, ob man Theseus aufklären solle oder nicht (wenn es denn eine solche war), wohl als Rückblende eingelegt sein müssen. Sinnvoll kann diese Szene ja nur zu einer Zeit spielen, zu der Theseus von Hekales Tod noch nichts erfahren haben kann. Für eine solche Rückblende findet sich aber am Schluss der Episode, soweit er erhalten ist, kein Anhalt; die Erzählung scheint einfach fortzuschreiten.

Doch auch wenn in einem einfachen Szenenwechsel Theseus verlassen und der Leser durch das Vogelgespräch zur Hütte Hekales zurückgeführt worden sein sollte, ergibt sich eine unvorteilhafte Konstellation. Der Leser trifft dann vor Theseus bei der Hütte ein, so dass die Gegenüberstellung der Abschiedsszene mit Hekales Gebet einerseits und der Rückkehr des Theseus nach ihrem Tod andererseits verunklärt wird durch eine (unnötige) weitere Szene nahe der Hütte, in deren Verlauf Hekale selbst ignoriert werden müsste. Oder sollte Kallimachos ihr Sterben, von den Vögeln beobachtet, vorgeführt haben? Ist sie schon tot, als die Vögel einschlafen, oder ist mit einer Schilderung ihres Todes nach Tagesanbruch zu rechnen? Sollte die Entdeckung ihres Leichnams durch Theseus am kommenden Morgen tatsächlich auf diese Weise vorweggenommen worden sein?

Diese Schwierigkeiten entfallen, wenn man Athen als Szene des Vogelgesprächs annimmt[26]. Dann befindet sich Hekale ausserhalb des Blickfeldes; Augenblick und Art ihres Todes können unbestimmt gelassen werden. Die Eule will Theseus wissen lassen, dass er Hekale bei seiner Rückkehr nicht mehr unter den Lebenden antreffen wird, doch Schläfrigkeit mehr als die Warnungen der Krähe verhindert die Ausführung dieses Vorhabens – Theseus bleibt

26 V. Bartoletti, *L'Episodio degli Uccelli Parlanti nell'«Ecale» di Callimaco,* SIFC 33 (1961) 154–162, hier 161f., wollte diese Möglichkeit durch den Hinweis auf die Beschreibung des städtischen Morgens am Ende von col. IV (fr. 74 H.) zur interpretatorischen Notwendigkeit erheben. Diese Verse sind jedoch nicht spezifisch auf Athen bezogen; es handelt sich vielmehr um ein allgemeines 'Stundenbild' des Typus 'zu der Zeit, wenn gewöhnlich ...' (vgl. Herter [A. 10] 212, 64–213, 6). Lloyd-Jones 145 bezweifelt, dass man es hier überhaupt mit städtischem Lärm zu tun habe.

ahnungslos[27]. Der neue Morgen führt zurück zur Theseus-Handlung; es folgt sein zweiter Besuch bei Hekales Hütte[28].

Doch auch so ergeben sich Unstimmigkeiten. Wie hat die Eule – kein prophetischer Vogel – von Hekales Tod erfahren, wenn sie nicht auf einem benachbarten Baum Zeuge des Geschehens war? Durch eine Weissagung der Krähe? Wie war der beabsichtigte Botengang der Eule motiviert, und wie erfuhr die Krähe davon? Der erhaltene Text gibt auf diese Fragen keine Antwort.

II

Nach dem einleitenden Überblick über einige grundlegende Fragen zur Wiener Tafel ist es jetzt an der Zeit, sich dem Anfang von fr. 74 H. und der vorausgehenden Lücke zuzuwenden[29]. Die Verbindung der Tafel mit den übrigen Papyruszeugen und der indirekten Überlieferung, wie sie bei Hollis dokumentiert ist, ergibt für die ersten fünf Zeilen den folgenden Text (fr. 74, 1–5 H.):

γαστέρι μ⌊οῦνον ἔ⌋χοιμι κ⌊ακῆς ἀλκτήρια λιμοῦ
.]δουμεχ[.....]έχειδο[
ἀ]λλ' Ἑκάλ[η..].ε λιτὸν εδ.[
.... ακ[.....]νον παγ[
καὶ κ⌋ρῖμν⌊ον⌋ κυκεῶνος ἀπ⌊οστάξαντος ἔραζε

Zur ersten dieser Zeilen gibt Lloyd-Jones folgende syntaktische Analyse (141 zu 43B): «Either the optative in 43B expresses a wish or else a word like ἵνα will have come before it.»

27 Fr. 79 H. = 262 Pf.; T 6 H. = 30 Pf.; dieg. XI 1–3; vgl. Hollis 225.

28 Diese Handlungsfolge bewahrt ein striktes Kontinuum der erzählten Zeit, wie es bei Homer und Apollonios der Fall ist; jene arbeitet mit Rückblende (vgl. die *interea*-Technik bei Vergil und Statius). Vgl. F. Mehmel, *Virgil und Apollonius Rhodius.* Untersuchungen über die Zeitvorstellung in der antiken epischen Erzählung, Hamb. Arb. z. Altertumswiss. 1 (Hamburg 1940) 73–79; D. W. Lucas, *Aristotle, Poetics.* Introduction, Commentary and Appendixes (Oxford 1968) 222f. zu c. 24 p. 1459 b 24–26 (mit weiterer Literatur); A. Gudeman, *Aristoteles, ΠΕΡΙ ΠΟΙΗΤΙΚΗΣ.* Mit Einleitung, Text und adnotatio critica, exegetischem Kommentar, kritischem Anhang und Indices (Berlin/Leipzig 1934) 402f. zu c. 24 p. 1459 b 22 (mit weiterer Literatur); S. H. Butcher, *Aristotle's Theory of Poetry and Fine Art.* With a Critical Text and Translation of the Poetics (London 4. Aufl. 1907 u.ö.) 286f.; anders G. F. Else, *Aristotle's Poetics: The Argument* (Cambridge, Mass. 1957) 607–611. Zu Homer: Th. Zieliński, *Die Behandlung gleichzeitiger Ereignisse im antiken Epos,* Phil. Suppl. 8 (1899–1901) 405–449; U. Hölscher, *Untersuchungen zur Form der Odyssee. Szenenwechsel und gleichzeitige Handlungen,* Hermes Einzelschriften 6 (1939) 42–50 und 51–56 (mit Mehmel 75f., 5); B. Hellwig, *Raum und Zeit im homerischen Epos,* Spudasmata 2 (1964) (Stellen im Register S. 150 unter 'Parallelhandlung'). Zu Vergil: R. Heinze, *Virgils epische Technik* (Leipzig/Berlin 3. Aufl. 1915; Ndr. Stuttgart/Darmstadt 7. Aufl. 1982) 379–389; S. J. Harrison, *Vergil,* Aeneid *10.* With Introduction, Translation, and Commentary (Oxford 1991) 58 zu Vers 1.

29 Vgl. Hollis 243.

Ein Wunsch, zumal dieser Wunsch, ist an dieser Stelle zwischen den beiden warnenden Exempeln der Krähe nicht leicht im Gedankengang unterzubringen, und so schlägt Lloyd-Jones folgende Lösung vor (ebd.): «In the former case, the crow is probably quoting a direct appeal made in the past.»

Der Vorschlag ist ingeniös – nicht hier und jetzt wird ein Wunsch geäussert, dieser wird vielmehr bloss zitiert. Die syntaktische Analyse ist schlagend. Doch wer ist nun das Ich, dessen Bitte die Krähe in fr. 74, 1 H. (Zeile 43B bei Lloyd-Jones) zitiert? Lloyd-Jones fragt sich, ob es sich um die Krähe selbst handeln könnte (141 zu 43C): «In general, 43B–46 look as if the crow were referring to her own begging; can she be telling how Hecale used to feed her in the past?»

Etwas später wird diese Auffassung im Zusammenhang der Szene entfaltet (142): «The crow who deterred her [= the owl] was probably one who had often profited from the dead woman's celebrated hospitality, and who between her two warning narratives described Hecale's kindness to herself (43B–46).»

Anlass zu dieser Annahme ist die folgende Erwägung (141 zu 43B): «Crows are notoriously omnivorous and were noted for greed, as well as for begging.» Diese Deutung ist mittlerweile als communis opinio fest etabliert[30].

Dies ist freilich der einzige Grund für die Annahme, die Krähe zitiere ihre eigene Bitte. Ausser der notorischen Fressgier der Krähen gibt es nichts, was darauf hinwiese, dass sie selbst es war, die bei Hekale bettelte und von ihr bewirtet wurde. Nun ist diese Vorstellung von aussen an den Text herangetragen; ob und, wenn ja, in welcher Weise sie der Erhellung dieses Textes dienen kann, ist damit noch nicht gesagt. Ich glaube, dass sich unabhängige Gründe vorbringen lassen, nicht auf die vorgestellte Deutung zu bauen.

Wenn die oben – unter I – umrissene Interpretation der Vogelszene das Richtige trifft und die Krähe der Eule zwei warnende Beispiele vorträgt, ein vergangenes und ein zukünftiges, um sie von der Überbringung schlechter Botschaft abzuhalten, so erhebt sich die Frage, wie es sich in den Gang des Gedankens eingefügt haben mag, wenn sie «between her two warning narratives described Hecale's kindness to herself»[31]. Mit dem warnenden Anliegen der Krähe scheint dies nichts zu tun zu haben – schliesslich ist es ja nicht Hekales Freundlichkeit der Krähe gegenüber, die den Botengang der Eule zu Theseus (?) gefahrvoll erscheinen lässt.

Man könnte an diesem Punkt einhalten und die Unstimmigkeit mit dem Argument auf sich beruhen lassen, es seien zu viele Unbekannte im Spiel, die hypothetische Rekonstruktion der Szene enthalte zu viele Unsicherheiten, als dass man sinnvoll darüber argumentieren könnte. Mir scheint jedoch, dass die Grundlinien dieser Rekonstruktion eine willkommene Bestärkung erfahren,

30 Vgl. Webster (A. 19) 117f.; G. Zanker, *Realism in Alexandrian Poetry: A literature and its audience* (London 1987) 227, 194; Hollis 243.

31 Lloyd-Jones 142.

wenn sich auf ihrer Basis eine zwanglose Auflösung des Problems erreichen lässt. Eine solche Lösung halte ich für möglich.

Ein trautes Verhältnis der Krähe zu Hekale kann, wie gesagt, nicht als Argument dazu dienen, die Eule von ihrem beabsichtigten Botengang abzuschrecken. Gefährlich wird das Vorhaben der Eule, Theseus zu benachrichtigen, vielmehr erst dadurch, dass Theseus selbst in einer besonderen Beziehung zu Hekale steht und mit ihrem plötzlichen Tod nicht rechnet[32]. Nach seiner freundlichen Aufnahme bei der Alten wird Theseus auf ihren Tod mit besonderer Heftigkeit reagieren – und das, so die Krähe, ist keine gute Aussicht für den Überbringer der Todesnachricht. Theseus' Verhältnis zu Hekale aber rührt von jenem Tage her, als er auf dem Weg gegen den Marathonischen Stier von einem Gewitter überrascht wurde und bei Hekale Unterschlupf und Bewirtung fand. Ein Hinweis auf diese Vertrautheit und ihren Ursprung würde sich dem Argumentationsgang der Krähe ohne Schwierigkeit einfügen und ihre Warnungen eindrucksvoll unterstreichen.

Ich vermute also, dass die Krähe in fr. 74, 1 H. nicht eine eigene, sondern Theseus' Bitte um Kost (und Logis) zitiert, vermutlich im Rahmen eines Berichts über seine Ankunft bei Hekale[33]. Fr. 74, 3–5 H. sehen wie Spuren einer Schilderung der Bewirtungsszene aus[34]. ἀλλά (3) führt dann zurück von der berichteten Rede zur Erzählung, von der Bitte zu ihrer Erfüllung. So ergibt sich, scheint mir, eine befriedigende Gedankenfolge: Auf die Darstellung ihrer eigenen Erfahrung lässt die Krähe einen warnenden Hinweis auf die schöne Vertrautheit zwischen Theseus und Hekale folgen und unterstreicht abschliessend ihre mantische Zuverlässigkeit durch die Weissagung über das Schicksal des Raben[35]. Nach diesen Ausführungen schlafen die Vögel ein, und Theseus wird nicht unterrichtet.

Keiner der beiden Lösungsvorschläge kann Beweisbarkeit für sich in Anspruch nehmen. Mir kommt es hier darauf an aufzuweisen, dass die communis opinio nicht ohne Alternative ist. Ausserdem hoffe ich, dass sich der hier dargelegte Vorschlag als der ökonomischere erwiesen hat. Ähnliche Ansätze sind bisher ohne Begründung abgelehnt worden. So hat bereits Naeke den hier besprochenen Vers (fr. 74, 1 H. = 346 Pf.) dem Theseus in den Mund gelegt[36]. Pfeiffer (z.St.) bemerkt dazu schlicht: «vix recte». Ganz ähnlich hat Webster

32 Zur Ahnungslosigkeit des Theseus s. oben A. 27.

33 Dieser Bericht mag die vorhergehende Lücke von 11 Zeilen gefüllt haben. Doch sollte man die Bitte des Theseus dann nicht früher erwarten? Hekale könnte auf die Dürftigkeit ihrer Umstände verwiesen haben, worauf Theseus mit γαστέρι μοῦνον antwortet – 'nur das Nötigste ...'. S. unten A. 36; vgl. T 10 u. 11 H. = 33 u. 34 Pf. zu Theseus, der Hekales schmale Kost 'nicht verschmäht'.

34 Zur Nennung Hekales in 3 und zum – notorisch ärmlichen – κυκεών in 5 vgl. Hollis z.St.

35 Vgl. Hollis zu fr. 74, 9.

36 A. F. Naeke, RhM 3 (1835) 546 = Opuscula Philologica II, ed. Fr. Th. Welcker (Bonn 1845) 131: «Thesei verba, respondentis ad excusationem Hecales, vel antevertentis paranti excusationem Hecalae.»

fr. 75 H. = 267 Pf. (γίνεό μοι τέκταινα βίου δαμάτειρά τε λιμοῦ) als Bitte des Theseus aufgefasst[37]. Hollis (z.St.) hält das für «surely inappropriate».

Die Überlieferung ist zu bruchstückhaft, als dass sich über die Zuweisung dieser Verse letzte Gewissheit erlangen liesse. Immerhin lässt sich die Plausibilität der hier angebotenen Deutung auf zwei Wegen überprüfen. Unter III soll untersucht werden, welches Gewicht der Bewirtungsszene, worauf sich die Krähe meines Erachtens bezieht, im Ganzen der Dichtung zukam. Ferner mag es lohnen, die Konsequenzen auszuleuchten, die sich aus der vorgelegten Interpretation für die Charakterisierung des Theseus ergeben, zumal der (unausgesprochene) Haupteinwand gegen diese Auffassung der zu sein scheint, ein solches Bettlerverhalten vertrage sich nicht gut mit der Figur des Theseus. Dies wird unter IV geschehen.

III

Die gastliche Aufnahme und Bewirtung des Theseus bei Hekale bildete das Haupt- und Herzstück des Gedichtes. Nach dem Ausweis der Zeugnisse war dies die berühmteste Szene des ganzen Stückes. Auch im Einfluss auf das Werk späterer Dichter erweist sie sich als besonders wirkungsmächtig.

Von den 15 sicher auf die Hekale zu beziehenden Testimonien, die Hollis seiner Ausgabe voranstellt, erwähnen neun Hekales Gastfreundschaft. Diese knappen Verweise sind für die Einschätzung der Bewirtungsszene deswegen von Bedeutung, weil sie meist zur schlagwortartigen Bezeichnung des Gedichtes und seiner Handlung dienen, so dass die herausgegriffenen Details für repräsentativ zu gelten haben. Krinagoras fasst die Handlung der Hekale folgendermassen zusammen (T 4 H. = 28 Pf.):

ἀείδει δ' Ἑκάλης τε φιλοξείνοιο καλιήν
καὶ Θησεῖ Μαραθὼν οὓς ἐπέθηκε πόνους.

Bei Petron begegnet *hospita ... Hecale* (T 7 H. = 31 Pf.), Statius nennt sie *anus hospita* (T 8 H. = 32 Pf.). Plutarch spricht von Hekale καὶ τὸ περὶ αὐτὴν μυθολόγημα τοῦ ξενισμοῦ καὶ τῆς ὑποδοχῆς und preist ihre φιλοξενία gegen Theseus (T 9 H.). Apuleius erwähnt Theseus' Genügsamkeit mit *Hecales anus hospitium tenue* (T 10 H. = 33 Pf.), und ganz ähnlich äussert sich 'Julian' (? T 11 H. = 34 Pf.): πάντως οὐδὲ τῆς Ἑκάλης ὁ Θησεὺς τοῦ δείπνου τὸ λιτὸν ἀπηξίωσεν, ἀλλ' ᾔδει καὶ μικροῖς ἐς τὸ ἀναγκαῖον ἀρκεῖσθαι.

An die Erwähnung von Hekales gastlicher Hütte und Theseus' Kampf mit dem Stier bei Krinagoras erinnern die Verse zur Hekale aus dem bekannten Katalogepigramm (T 13 H. = 23 Pf.):

37 Webster (A. 19) 114: «Theseus finds shelter in Hekale's hut: 'Be the craftsman of my life and conqueror of my hunger'.» Webster zieht hieraus keine Konsequenzen für die Deutung der Tafel, sondern schliesst sich weitgehend der communis opinio an (117f.).

μέλπω δὲ γραὸς τῆς φιλοξένου τρόπους
καὶ τὴν τελευτήν, Θησέως τε τὴν ἄγραν.

Hier hat man es nun mit einer Inhaltsangabe im technischen Sinne zu tun. Das Epigramm ist das versifizierte Inhaltsverzeichnis einer Kallimachos-Ausgabe[38]. Zur Charakterisierung der Hekale scheinen die beiden wichtigsten Ereignisse der Handlung (Hekales Tod und Theseus' Sieg) mit der berühmtesten Partie des Gedichtes (Theseus' Besuch bei Hekale) verbunden zu sein. Entsprechende Spuren finden sich noch beim letzten Leser der Hekale (T 14 u. 15 H. = 35 u. 36 Pf.)[39].

Die Übereinstimmung der Zeugen in der Hervorhebung der Gastfreundschaft Hekales und besonders ihrer Aufnahme des Theseus ist nicht auf ein wirkungsgeschichtliches Zerrbild zurückzuführen, sondern spiegelt, soweit sich das an den erhaltenen Bruchstücken überprüfen lässt, bis in die Wortwahl Züge des kallimacheischen Gedichtes. Michael ist, wie Hollis nachweist, voll von Anklängen an den kallimacheischen Wortlaut. Auch der Verfasser des Katalogepigramms und Krinagoras können sich für ihre Formulierungen auf Wendungen in der Hekale selbst berufen. Gleich zu Beginn des Werkes etwa, in der Vorstellung Hekales durch den Erzähler, werden folgende Verse gestanden haben (fr. 2 H. = 231 Pf.):

τίον δέ ἑ πάντες ὁδῖται
ἦρα φιλοξενίης· ἔχε γὰρ τέγος ἀκλήιστον.

Aus dem letzten Lebewohl der Nachbarn gegen Ende der Dichtung scheinen folgende Zeilen zu stammen (fr. 80 H. = 263 Pf.):

ἴϑι, πρηεῖα γυναικῶν,
τὴν ὁδόν, ἣν ἀνίαι ϑυμαλγέες οὐ περόωσι.
⟨ ⟩πολλάκι σεῖο,
μαῖα, ⟨ ⟩φιλοξείνοιο καλιῆς
μνησόμεϑα· ξυνὸν γὰρ ἐπαύλιον ἔσκεν ἅπασιν.

Diese beiden Stellen zu Anfang und zu Ende des Gedichtes gehen auf Hekales Gastlichkeit im allgemeinen, und es scheint sogar ihr Name von καλεῖν 'einladen' abgeleitet worden zu sein[40]. Wie aber steht es nun im besonderen um die Szene 'Theseus bei Hekale'?

Die Bewirtungsszene selbst ist gut bezeugt und in mancherlei Detail kenntlich[41]. Theseus gerät auf dem Weg nach Marathon bei Einbruch der

38 Vgl. Pfeiffer II lv.

39 Zu Michael als dem letzten Leser der *Hekale* vgl. Hollis 38–40.

40 Zur Stellung der beiden Fragmente vgl. Herter (A. 10) 210, 15–20; Zanker (A. 30) 212; Hutchinson (A. 19) 59. – Zur Namensetymologie vgl. Pfeiffer zu fr. 231, 2; Hollis zu fr. 2, 2.

41 Herter (A. 22) 420, 45–421, 11; Webster (A. 19) 114; Zanker (A. 30) 210; Hutchinson (A. 19) 56f. Zu fr. 110 H. = 286 Pf. vgl. A. Körte/P. Händel, *Die Hellenistische Dichtung* (2. Aufl. Stuttgart 1960) 92: «Hatte sich Theseus beim Kochen nützlich gemacht?»

Nacht in ein plötzliches Unwetter und sucht bei Hekale Zuflucht[42]. Fr. 75 H. = 267 Pf. (γίνεό μοι τέκταινα βίου δαμάτειρά τε λιμοῦ) mag die Bitte des Theseus bei seiner Ankunft gewesen sein (s. oben A. 37). In diesem Falle kontrastiert die unverblümte Direktheit, die seine Worte im Referat der Krähe annehmen (die oben vertretene Auffassung einmal vorausgesetzt), witzig mit der erlesenen Sprache, die er selbst gewählt hatte. Theseus wird aufgenommen, zieht seine Sandalen aus und wirft seinen durchnässten Mantel ab[43]. Hekale wirft eine Decke über ihre Bank und lässt ihn Platz nehmen[44]. Feuerholz wird zugerichtet[45], ein brodelnder Topf vom Feuer genommen[46], ein (Fuss-?) Bad bereitet[47]. Es gibt Brot und Oliven von mancherlei Art[48], Mehl[49] und verschiedenerlei Gemüse[50]. Nach dem Essen – dies scheint zumindest in Mahlszenen des Epos der übliche Zeitpunkt zu sein – gibt Theseus Hekale Auskunft über sein Vorhaben, und sie erzählt ihm ihre Lebensgeschichte[51]. Dann gehen die beiden zu Bett[52] und stehen früh am nächsten Morgen wieder auf[53].

Die Bewirtungsszene, auf die ich die fraglichen Worte der Krähe beziehen möchte, spielte also in der Tat eine zentrale Rolle im Ganzen des Gedichtes. Das bestätigt neben den Fragmenten selbst nicht nur die Reihe der oben besprochenen Zeugnisse, sondern auch die Beliebtheit des Sujets bei späteren, die Hekale als Vorlage benutzenden Dichtern[54]. Kallimachos selbst hat das

42 Fr. 18 H. = 238, 15–32 Pf.; dieg. X 27f. 28–31; arg. 7–9; vgl. fr. 19–26 H. = 319. 238 a–d. 311. 269. 525 Pf. Vgl. E. Livrea, *The Tempest in Callimachus'* Hecale, CQ 42 (1992) 147–151.

43 Fr. 27 u. 28 H.; vgl. fr. 239 Pf.; Hollis zu fr. 27, 2.

44 Fr. 29 u. 30 H. = 240 u. 241 Pf.; vgl. Hollis zu fr. 30.

45 Fr. 31. 32 H. = 242. 243 Pf.

46 Fr. 33 H. = 244 Pf.

47 Fr. 34 H. = 246 Pf.; vgl. Hollis z.St.

48 Fr. 35. 36 H. = 251. 248 Pf.

49 Fr. 37 H. = 334 Pf.

50 Fr. 38. 39 H. = 249. 250 Pf.; vgl. fr. 156. 157 H. = 495. 585 Pf. Der κυκεών taucht in diesen Fragmenten nicht auf, doch das mag, bei Lage der Überlieferung, Zufall sein.

51 Webster (A. 19) 114–116; Gutzwiller (A. 19) 51f.; Hollis 175–177; fr. 40–62 H. (Pfeiffer ist hier durch Neufunde vielfach überholt). Zu fr. 41 H. = 254 Pf. s. jetzt A. S. Hollis, *Callimachus Fr. 535 Pf.: Another Piece of Hecale?*, ZPE 86 (1991) 14–16. Zur Form der Bewirtungsszene bei Homer s. W. Arend, *Die typischen Scenen bei Homer*, Problemata 7 (1933) 34–53; M. W. Edwards, *Type-scenes and Homeric Hospitality*, TAPhA 105 (1975) 51–72, hier 61–67; U. Hölscher, *Die Odyssee. Epos zwischen Märchen und Roman* (München 1988; ²1989; ³1990) 129 (vgl. 200); O. Taplin, *Homeric Soundings. The Shaping of the* Iliad (Oxford 1992) 75 (mit weiterer Literatur in A. 41). 268.

52 Fr. 63 H. = 256 Pf.

53 Fr. 64 H. = 257 Pf.

54 Der Reigen der Nachahmer beginnt mit POxy XV 1794 (edd. Grenfell/Hunt; Page, *GLP* Nr. 122; Powell, *CA* S. 78f. ep. adesp. 4); der Papyrus wurde von den Herausgebern aus paläographischen Gründen ins späte zweite Jahrhundert datiert, der Text gilt als hellenistische Komposition. Heranzuziehen sind weiterhin Ovids Philemon und Baucis-Episode in *Met.* 8 und das pseudo-vergilische *Moretum*. Zur Tradition insgesamt vgl. Hollis 341–354: Appendix III. *The Hospitality Theme;* dens.; *Ovid, Metamorphoses Book VIII.* Edited with an Introduction and Commentary (Oxford 1970) 106–108; P. A. Rosenmeyer, *The Unexpected*

Thema auch in der Molorchos-Erzählung der Victoria Berenices behandelt[55]. Wie in der Hekale, wo dies bereits die Wahl der Titelfigur zu verstehen gibt, so scheinen auch hier die Szenen ländlich-pittoresker Häuslichkeit den heroischen Kampf mit dem Untier in den Hintergrund der Erzählung zu drängen. Hier wie dort sieht der Leser den Helden nurmehr vor und nach der Tat[56] und wird für die Dauer seiner Abwesenheit, während jener gefahrvollen Unternehmungen gegen gewaltige Monstren, mit Kleintierszenen unterhalten, in der Hekale mit dem Vogelgespräch, in der Victoria Berenices mit Molorchos auf Mäusefang. Für die Molorchos-Erzählung ist die Bewirtung des Herakles nicht ausdrücklich belegt, doch scheint sie – nicht nur angesichts des hungrigen Herakles im Artemis-Hymnos (H. 3, 142–169) – sehr wahrscheinlich[57].

Schliesslich wird die Bekanntheit und Beliebtheit gerade dieser Episode durch die Beiläufigkeit illustriert, mit der Kallimachos anderen Ortes auf sie anspielt. Im 4. Iambos, wo die Geschichte vom Streit zwischen Ölbaum und Lorbeer erzählt wird, führt der Ölbaum die vielfachen Nutzungsformen seiner Frucht ins Treffen, unter anderem (fr. 194, 77 Pf. = T 2 H.):

ἓν [δ' ἡ κολ]υμβὰς ἣν ἔπωνε χὠ Θησεύς.

Pfeiffer (z.St.) macht darauf aufmerksam, dass sich dieser Vers auf die Bewirtungsszene in der Hekale bezieht, und zwar auf die Erwähnung der eingelegten Olive in fr. 36, 4f. H. = 248 Pf.[58].

Zusammenfassend kann man feststellen, dass sich ein Hinweis der Krähe auf Theseus' Besuch bei Hekale nicht nur bruchlos in den Gedankengang der Krähenrede einfügt (wenn man von der allgemein anerkannten Rekonstruk-

Guests: Patterns of Xenia *in Callimachus' 'Victoria Berenices' and Petronius'* Satyricon, CQ 41 (1991) 403–413.

55 Hollis 344f.; vgl. auch das anonyme Kommentarfragment *SH* 948 u. 949.

56 Vgl. Herter (A. 22) 419, 20–25; dens., Bericht über die Literatur zur hellenistischen Dichtung aus den Jahren 1921–1935, Bursians Jahresberichte 255 (1937) 172; Hutchinson (A. 19) 62, 72; Hollis 215.

57 *SH* 257, 23 mit Hollis (A. 51) 14; vgl. Hollis 344, 24. Zu fr. 177, 2 Pf. = *SH* 259, 2 δίκρον ⌋φιτρὸ⌊ν ἀειρ⌋αμέν⌊η vgl. fr. inc. auct. 785 Pf. und Ov. *Met.* 8, 647 *furca levat illa bicorni* (mit Hollis [A. 54] 116 und F. Bömer, *P. Ovidius Naso. Metamorphosen. Buch VIII–IX,* Heidelberg 1977, 205f. z.St.); E. Livrea, *Der Liller Kallimachos und die Mausefallen,* ZPE 34 (1979) 37–42, hier 38f.; dens., *Callimachi fragmentum de muscipulis (177 Pf.),* Miscellanea Papyrologica, ed. R. Pintaudi, Papyrologica Fiorentina VII (Florenz 1980) 135–140, hier 137 zu Zeile 2. Auch der Archetyp all dieser Szenen, Odysseus' Aufenthalt bei Eumaios (ξ/ο), enthält ausgedehnte Tischgespräche.

58 Vgl. Pfeiffer und Hollis z.St. Iambos 4 teilt mit der *Hekale* auch das Vogelgespräch (vgl. Hollis 232); weitere Anklänge bei Pfeiffer zu fr. 237; Chr. M. Dawson, *The Iambi of Callimachus. A Hellenistic Poet's Experimental Laboratory,* YCS 11 (1950) 1–168, hier 54. Zum Selbstzitat vgl. die in Pfeiffers *index rerum notabilium* s.v. *Callimachus* gesammelten Beispiele (II 129, unter *C. sua ipse verba repetit*; *C. ipse sua verba variavit*; *de eadem re diversis locis diversa*; *C. id tecte significat de quo alio loco fusius egerat*). Bezeugt fr. 101 H. = 339 Pf. (Κλεωναίοιο χάρωνος – wenn es denn aus der *Hekale* kommt; zur 'lex Heckeriana' vgl. Hollis 41–44, bes. 44) einen solchen zitierenden Hinweis auf die Molorchos-Erzählung?

tion ihrer argumentativen Struktur ausgeht), sondern auch der Bedeutung der Bewirtungsszene selbst gerecht wird. In dieser Episode lernen Theseus und Hekale einander kennen und tauschen in schöner Vertrautheit ihre Lebensgeschichten aus; auf diesen Abend geht Theseus' Zuneigung zu der Alten zurück – jene Zuneigung, die es der Krähe so gefährlich erscheinen lässt, ihm die Kunde von Hekales Tod zu überbringen. Woher die Krähe ihre detaillierten Kenntnisse hat, bleibt dunkel, doch scheint es naheliegend, dass sie sich in ihren Warnungen nicht auf irgendeine eigene Bitte bezog, sondern auf den ausführlich geschilderten Aufenthalt des Theseus bei Hekale zu sprechen kam.

IV

Im vorigen Abschnitt habe ich versucht, die Möglichkeit der oben – unter II – vertretenen Deutung durch die Untersuchung ihrer erzählerischen Voraussetzungen zu erweisen. Wenn die Krähe, wie angenommen wurde, Theseus' Bitte um Unterkunft zitiert, so hat das seinen Ort in einem Bericht über das Unwetter und die näheren Umstände der Bewirtungsszene. Diese Episode ist nun, wie sich gezeigt hat, wohl bezeugt, im Gefüge des Ganzen von entscheidender Bedeutung und nach Ausweis aller Wirkungsspuren eine der bemerkenswertesten und berühmtesten Passagen der Hekale. Der Hinweis der Krähe wäre unmissverständlich.

Es ist noch zu sehen, ob diese Interpretation eine blosse Möglichkeit neben anderen bleibt oder ob sich Argumente finden lassen, die zu einer solchen Deutung einladen und sie zur Wahrscheinlichkeit erheben. Zu diesem Zweck sind, soweit das bei dem fragmentierten Zustand möglich ist, die Konsequenzen für die Interpretation des Ganzen zu prüfen.

Zunächst ist ein Argument zu bedenken, das bereits oben – unter II – gegen die communis opinio vorgebracht wurde. Ich sage, dass die bisherige Auffassung keine befriedigende Gedankenfolge herstellt, während sich der fragliche Passus nach dem hier vertretenen Vorschlag sinnvoll in den Argumentationsgang der Krähe einfügt. Freilich ist diese Argumentation der Krähe kein unverrückbares Datum, sondern selbst Ergebnis interpretierender Rekonstruktion. Daher lässt sich jener Anstoss nur im Rahmen der Auseinandersetzung um Plausibilität und Kohärenz dieser Rekonstruktion in ein Argument verwandeln. Ein Interpretationsvorschlag, so könnte man entgegnen, mag ja im Rahmen der traditionellen Rekonstruktion einige Probleme lösen, ohne doch an sich selbst recht überzeugend zu sein.

Wichtiger scheinen mir deshalb einige Überlegungen zur Charakterisierung des Theseus. Sie mögen die Frage beantworten helfen, ob Theseus als Sprecher der fraglichen Worte nicht nur möglich, sondern auch einleuchtend ist.

Die Mehrzahl der Kommentatoren hat diese Frage verneint[59]. Der drasti-

59 S. oben bei A. 36 u. 37.

sche Realismus jener Zeile scheint mit dem «undiluted heroism», der Theseus in den Handbüchern nachgesagt wird, unvereinbar[60].

Hier lässt sich sogleich einwenden, dass die unverblümte Direktheit von fr. 74, 1 H. auf Rechnung der Krähe geht. Theseus' eigene Worte – wenn sie in fr. 75 H. = 267 Pf. vorliegen (s. oben A. 37) – sprechen eine andere Sprache. Die Diskrepanz zwischen Original und Bericht, die hier an die Stelle wörtlicher Wiederholung von Reden nach Art des homerischen Epos tritt, dient der Charakterisierung des Berichtenden[61].

Trotzdem bleibt jenseits stilistischer Nuancen die Frage, ob eine solche Bitte dem heroischen Charakter angemessen ist. Nun sind die Charakterregister in der Begegnung des jungen Helden mit der guten Alten weniger streng geschieden, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Hekale gewinnt im Gespräch mit Theseus durch die Schilderung ihrer Lebensgeschichte an epischer Grösse und nimmt durchaus die Züge einer tragischen Heroine an[62]. Sogar der Krähe ist ein Augenblick hohen Ernstes zugestanden, da sie sich mit nicht ganz skurrilem Pathos zu epischen Schwüren versteigt[63]. Vielleicht ist auch Theseus weniger schlicht und reicher gemischt. Wenn sich im Kontrapost der Figuren die beiden Bereiche begegnen, durchdringen und wechselseitig beleuchten, wenn neben den Taten des Theseus die Leiden der Hekale ihren Platz finden, so mag neben der Armut der Alten auch die Bedürftigkeit des Helden deutlich geworden sein. Gerade im Kontrast zur Greisin am Ende ihres Lebens zeigte Kallimachos vielleicht – nicht den fertigen Helden, sondern die Entwicklung des jungen Theseus zum Helden[64].

Dies bleiben Spekulationen. Die Entscheidung, ob eine Bitte um Kost und Logis als unangemessen von der Hand zu weisen ist, kann aus dem erhaltenen Text selbst nicht gefällt werden. Weiterhelfen kann an diesem Punkt die Untersuchung möglicher Vorbilder. Findet sich anderswo Vergleichbares?

Einschlägig erscheint mir eine Stelle im 7. Buch der Odyssee. Alkinoos hat soeben die Vermutung geäussert, es könne wohl ein Gott sein, der da in verwandelter Gestalt unter sie getreten sei (η 199–206). Odysseus weist das zurück

60 Hutchinson (A. 19) 61; vgl. Zanker (A. 30) 213.

61 S. oben nach A. 42. So wird man eine nochmalige Schilderung der Bewirtungsszene im Schnabel der Krähe auch nicht als störende Wiederholung abtun können – der Reiz liegt in der Wahl eines neuen, kuriosen Blickwinkels.

62 Zanker (A. 30) 209–211 u. 213f.; vgl. Hutchinson (A. 19) 57f. Was mag Kallimachos aus dem Umstand gemacht haben, dass Theseus Hekale am Tage ihres Todes besucht?

63 Zum Schwur der Krähe (fr. 74, 11 H.) und Achilleus' grossem Eid (A 234–239): H. Herter, *Kallimachos und Homer. Ein Beitrag zur Interpretation des Hymnos auf Artemis,* Xenia Bonnensia. Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Philologischen Vereins und Bonner Kreises (Bonn 1929) 50–105 = Kleine Schriften, ed. E. Vogt (München 1975) 371–416, hier 55f. = 375f.; vgl. Gutzwiller (A. 19) 61; Hollis zu fr. 74, 14.

64 Angeregt von der Telemachie? Im Hymnos auf Artemis gestaltet Kallimachos die 'Entwicklung zur Gottheit'; ich weise hier nur auf die abgestufte Folge der Anredeformen hin: H. 3, 5. 26 παῖς; 40. 72 κούρη; 86 δαῖμον; 112 ὑεή (und von hier an öfter: 119. 152. 186; 136. 210. 225. 259 πότνια; 137 ἄνασσα; 173 δαῖμον; 268 κρείουσα).

(207–210), und wie um den Beweis für sein Menschentum zu erbringen, erwähnt er seine vielfachen Kümmernisse (211f.). Mehr Leiden als jeder andere könne er berichten (213f.) – doch erst einmal wolle er seinen Hunger stillen (215–221):

ἀλλ' ἐμὲ μὲν δορπῆσαι ἐάσατε κηδόμενόν περ·
οὐ γάρ τι στυγερῇ ἐπὶ γαστέρι κύντερον ἄλλο
ἔπλετο, ἥ τ' ἐκέλευσεν ἔο μνήσασθαι ἀνάγκῃ
καὶ μάλα τειρόμενον καὶ ἐνὶ φρεσὶ πένθος ἔχοντα,
ὡς καὶ ἐγὼ πένθος μὲν ἔχω φρεσίν, ἡ δὲ μάλ' αἰεὶ
ἐσθέμεναι κέλεται καὶ πινέμεν, ἐκ δέ με πάντων
ληθάνει, ὅσσ' ἔπαθον, καὶ ἐνιπλησθῆναι ἀνώγει.

Wie bemerkenswert diese Äusserung ist, zeigen all jene Stellen, in denen die 'Herrschaft des Bauches' zum entwürdigenden Vorwurf gewandt wird oder die Erniedrigung eines Menschen durch körperliche Bedürfnisse ausdrückt[65]. Auch in der Ilias ist es Odysseus, der gegen Achilleus durchsetzt, dass vor der Schlacht zunächst gefrühstückt wird[66].

Ebensowenig wie gegen Hunger ist Theseus gegen die Unbilden des Wetters gefeit. Er wird nass bis auf die Haut (fr. 28 H. = 239 Pf.). Der blosse Umstand, dass er bei Hekale Zuflucht sucht, zeigt auch beim gegenwärtigen dürftigen Stand der Kenntnisse, dass er gegen das Gewitter nicht so gleichgültig ist wie etwa der von Furcht und Herrschgier getriebene Polynices im 1. Buch der Thebais des Statius (364–389)[67].

65 A. Heubeck/St. West/J. B. Hainsworth, *A Commentary on Homer's Odyssey.* Volume I: Introduction and Books I–VIII (Oxford 1988) 334 z.St.; vgl. ζ 133f.; ο 344f.; ρ 228. 473f. 559; σ 2f. 53f.; M. L. West, *Hesiod, Theogony.* Edited with Prolegomena and Commentary (Oxford 1966) 162 zu 26; Arch. fr. 124 b, 4 West; Hipp. fr. 118, 2 West; Theogn. 485f. West; *Römerbrief* 16, 18; *1. Korinther* 6, 13; LSJ s.v. γαστήρ I. 2. Der Preis körperlichen Wohlbehagens wird gesungen ι 5–11; Sol. fr. 24, 4 West. – Die ganze Szene (um 153–232) ist im Zuge der verschiedenen *Odyssee*-Analysen immer wieder athetiert worden, und jedes Mal galten gerade diese Verse über den Bauch als ein Stein des Anstosses (s. U. Hölscher, *Das Schweigen der Arete*, Hermes 88 [1960] 257–265, hier 259, 3). Eine Verteidigung gibt Hölscher im genannten Aufsatz und in seinem Buch (A. 51) 122–134 (dort auch die weitere Literatur; vgl. die Bibliographie in Hainsworth's Kommentar, S. 319; H. Erbse, Gnomon 61 [1989] 487). Die Bitte des Odysseus vergleicht Hölscher mit der Bitte Sindbads in dessen 6. und 7. Reise (ebd. 113. 130; vgl. H. Erbse, Gnomon 61 [1989] 486).

66 T 155ff. 205ff.; vgl. W. Schadewaldt, *Iliasstudien,* Abh. Leipzig 43/6 (1. Aufl. 1938; 2. Aufl. 1943, im Verlagshaus verbrannt; Ndr. Darmstadt 3. Aufl. 1966. 1987), 132–134; K. Reinhardt, *Die Ilias und ihr Dichter*, ed. U. Hölscher (Göttingen 1961) 416–421; J. Griffin, *Homer on Life and Death* (Oxford 1980) 15f.; Hölscher (A. 51) 129f.; Taplin (A. 51) 90, 15. 210–212. 275–277; W. B. Stanford, *The Ulysses Theme. A Study in the Adaptability of a Traditional Hero* (Oxford 1954) 67–70.

67 W.-H. Friedrich, *Episches Unwetter,* FS B. Snell (München 1956) 77–87, hier 86f.; D. Vessey, *Statius and the Thebaid* (Cambridge 1973) 92–94; E. Burck, *Unwetterszenen bei den flavischen Epikern,* Abh. Mainz 1978 / Nr. 8, 26–30 (mit Literatur). Übrigens ist der «Kontrast zwischen einem friedlichen Abend ... und dem Toben der Elemente» (Burck 28) bei Statius nicht neu,

Auch hierfür findet sich ein Vergleichsstück in der Odyssee. Im 14. Buch, dem die Hekale in so vielen grossen und kleinen Zügen verpflichtet ist[68], erzählt der noch unerkannte Odysseus seinem Gastgeber Eumaios, um seine Fürsorge auf die Probe zu stellen, wie er eines Nachts mit 'Odysseus' und einigen anderen unter den Mauern Trojas auf Kundschaft lag, ohne Mantel in kalter Nacht, und gegen 'Odysseus' über Kälte klagte; der habe daraufhin, listig einen Traum vorschützend, Botschaft um Verstärkung ins Lager gesandt – und schon war eine Decke frei (ξ 462–506)!

Theseus nass und hungrig an Hekales Tür – die Odyssee kennt den hungrigen und frierenden Odysseus. Bei Kallimachos selbst ist der hungrige Herakles des Artemis-Hymnos zu vergleichen (H. 3, 142–169), und auch die Herakles-Molorchos-Erzählung in der Victoria Berenices mag hierher gehören[69]. Wenn die vorgeschlagene Deutung, wie die verglichenen Stellen wahrscheinlich machen, nicht ganz verfehlt ist, so mag fr. 46 H. = 304 Pf. Theseus' Wanderhut beschreiben, unter dem er vor der Sonne Schutz sucht[70]; fr. 120 H. = 312 Pf. auf Theseus selbst gehen, wie er hungrig bei Hekale ankommt[71]; und fr. 139 H. = 348 Pf. Worten des Theseus zugehören, in denen er über das schlechte Wetter schimpft[72].

Dieser Theseus, nass und hungrig an Hekales Tür, ist kein anachronistisch-groteskes Zerrbild; er ist nicht einmal unheroisch. «Wie mir scheint, wird nicht das Ideal der Gegenwart in die Vergangenheit projiziert, sondern die Vergangenheit nach dem Bilde der Gegenwart realistisch ausgemalt»[73].

Anhang

J. Zingerle hat in Exkurs I der Erstausgabe Zweifel an der Reihenfolge der Kolumnen auf der Wiener Tafel geäussert[74]. Seine These hat – wie mir scheint,

sondern durch das Stundengleichnis in fr. 18 H. = 238, 15–32 Pf. schon in der *Hekale* vorgebildet – und mit der *Hekale* war der Sohn eines Kallimachos-Spezialisten gewiss vertraut (*Silv.* 5, 3, 156f.).

68 Vgl. Gutzwiller (A. 19) 49–62; Zanker (A. 30) 211f. Zu den Eumaiosbüchern vgl. Hölscher (A. 51) 186–209, bes. 195–204 (Milieuschilderung; hier 198 zur Rolle des Wetters und zum frierenden Bettler; 202f. zur Leidensgeschichte des Eumaios). Zu den Lügengeschichten des Odysseus insgesamt, und deren Abstimmung auf den jeweiligen Zuhörer im besonderen, s. edb. 210–234, bes. 212f.

69 S. oben bei A. 57. – Auch der unbekannte Held im anonymen Kommentarfragment *SH* 949 scheint in einen Sturm zu geraten (col. I 9–11).

70 Vgl. Pfeiffer und Hollis z.St.; Webster (A. 19) 113; Zanker (A. 30) 209 u. 226, 188.

71 Vgl. Hollis z.St.

72 Wenn man die 'Kälte' mit Wilamowitz wörtlich nimmt; vgl. Pfeiffer und Hollis z.St.

73 Herter (A. 22) 421, 7–11; ähnlich zu Theokrit U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Die griechische Literatur des Altertums.* Die Kultur der Gegenwart (ed. P. Hinneberg), Teil I, Abteilung VIII: Die griechische und lateinische Literatur und Sprache (Berlin/Leipzig 1. Aufl. 1905) 1–236, hier 137; (3. Aufl. 1912) 3–318, hier 208.

74 MPER VI 14–16 = Hellenika II 294–298.

zu Recht – keinen Erfolg gehabt, doch ist gerade seinen paläographisch-papyrologischen Argumenten, soweit ich sehe, nirgends widersprochen worden[75]. So erfüllt es vielleicht einen Zweck, seine Darlegungen zu sichten und zusammenzustellen, was sich erwidern lässt.

Zingerle beginnt mit einer inhaltlichen Erwägung: «In Kol. I drängt bereits alles zum Schlusse ...; es scheint mir nun ganz ausgeschlossen, dass der Dichter eine derart ausführliche Abschweifung am Schlusse des Ganzen eingefügt hätte. So wenig wir von der Anlage des Epyllion wissen ..., als sicher kann gelten, dass eine Episode, wie Kol. II und III sie enthalten, am Schlusse des Epyllions nicht zu rechtfertigen ist» (14 = 294). Woher will man das wissen? Was sich wissen lässt, scheint jedenfalls auszuschliessen, dass das Gedicht mit col. I zu Ende ging. Theseus' zweiter Besuch bei Hekale, ihr Begräbnis und die Einsetzung ihrer postumen Ehren stehen wenigstens noch aus (dieg. XI 1–7) – zu viel für die fehlenden 22 Zeilen[76].

Es folgt eine Reihe paläographischer Argumente:

1) Col. I und IV seien von anderer Hand geschrieben als col. II und III (14 = 294). Zingerle hält es für «von vornherein wahrscheinlicher, dass die von gleicher Hand geschriebenen Kolumnen nacheinander geschrieben wurden», als dass sich die Schreiber abwechselten (ebd.). Dann ergeben sich zwei Möglichkeiten der Abfolge – II, III, IV, I und IV, I, II, III –, und da col. I ja ans Ende gehört, erhält erstere den Zuschlag.

2) «Der hellere Grund, auf dem Kol. I geschrieben ist, sowie deutliche Wischspuren im Raum zwischen Kol. I und II führten mich zur Annahme, dass Kol. I ursprünglich von gleicher Hand beschrieben war wie Kol. II und III» (ebd.). Die neue Hand habe in col. IV eingesetzt, col. I ausgelöscht und das Epyllion dort zu Ende gebracht (14 = 295)[77].

3) Der Trennstrich zwischen col. I und II «läuft knapp am Zeilenbeginn

75 Wilamowitz war skeptisch; W. M. Calder III, *Letters of Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff to Theodor and Heinrich Gomperz,* Phil. 122 (1978) 289–301, hier 296–298, bes. 297 (wieder abgedruckt in: *Selected Correspondence,* ed. W. M. Calder III, Antiqua 23, Neapel 1983, 160): «ob col. I unrichtig steht, ist nun sehr zweifelhaft, da col. 2–4 die krähenepisode angeht» (Hinweis von J. Wippern); vgl. dens., *Über die Hekale des Kallimachos,* GGN 1893, 731–747 = Kleine Schriften II. Hellenistische, spätgriechische und lateinische Poesie, edd. R. Pfeiffer/R. Keydell/H. Fuchs (Berlin 1941) 30–47, hier 736f. = 36. I. Kapp, *Callimachi Hecalae fragmenta* (Diss. Berlin 1915) 42, 1: «Columnas recto ordine se excipere, id quod editores primi addubitaverunt, nunc omnibus fere constat.» Pfeiffer II xxiv: «Duae columnae mediae lectu multo difficiliores sunt quam col. I et IV; utrum eadem an altera manu scriptae sint, diiudicare non audeo, cum tabulam ipsam inspicere mihi numquam licuerit; col. II et III madore male affectae et calamo crassiore depictae esse videntur.» Die gründlichste Auseinandersetzung findet sich bei M. M. Crump, *The Epyllion from Theocritus to Ovid* (Diss. London, Oxford 1931) 258–260: Note I. The Order of the Columns on the Rainer Board.

76 Vgl. Crump (A. 75) 259.

77 «Mit Kol. II und III setzte die neue ein» ist offenbar zu ändern in «Mit Kol. IV setzte die neue ein», wie der anschliessende Satz bestätigt: «wollte sie, am Schlusse dieser Kolumne angelangt, weiter fahren, so musste sie zu Kol. I zurückkehren und dieselbe löschen».

der Kol. II, steht aber in einem ganz ungerechtfertigten Abstande vom Zeilenende der Kol. I; hätte ihn der Schreiber der letzteren gezogen, so würde er ihn unmittelbar an das Ende seiner Zeilen, nicht aber in so bedenkliche Nähe an den Zeilenbeginn der Kol. II gerückt haben» (14 = 295). Der Schreiber von col. I drängte seine Schrift und kam in einigem Abstand von der Trennlinie zum Ende seiner Zeile, weil er mit dem vorgegebenen Raum auskommen musste. Im Laufe von col. I, mit wachsender Gewöhnung, rückt er dann immer dichter an den Trennungsstrich heran (15 = 295f.).

Dazu ist zu sagen:

1) Zingerles paläographische Analyse (15f. = 296–298) überzeugt nicht. Die Untersuchung guter Photographien zusammen mit Professor Parsons und Dr. Reas Erinnerungen an seine Autopsie der Tafel haben mir die Scheidung zweier Hände unwahrscheinlich gemacht. Das Spektrum der Varianten geht nicht über die normale Bandbreite einer Hand hinaus. Das plumpere Aussehen der beiden Mittelkolumnen lässt sich mit der Veränderung des Schriftbildes durch ein zunächst frisch gespitztes und dann stumpfgeschriebenes Rohr erklären[78]. Die scheinbar saubere Zuweisung der Kolumnen an zwei Hände ist trügerisch: Die Punkte, an denen man das Nachspitzen hätte bemerken können, müssen mit dem Unterteil der Tafel abgebrochen sein. Damit fällt der Eckstein von Zingerles These.

2) Wischspuren sind als Zeugen mehrfacher Benutzung auf Schreibtafeln nichts Ungewöhnliches. Sie sind auch hier, soweit sich das beurteilen lässt, nicht nur im Bereich von col. I auszumachen, sondern über die gesamte Fläche verteilt.

3) Der Trennstrich wurde wohl in der Tat vor dem Schreiben gezogen und dann eingehalten – nur ergibt sich dasselbe Phänomen, wenn man annimmt, dass der eine Schreiber dieser Tafel vor dem ersten Buchstaben den Platz aufteilte, sich zunächst vorsichtig zurückhielt und dann im Laufe des Schreibens den Raum immer besser auszunutzen lernte[79]. Die Zeilenanfänge von col. II schliessen natürlich unmittelbar an die Trennlinie an, um Platz zu sparen. Auf eine vorausgehende Einteilung deutet der – von Zingerle selbst beobachtete (15 = 296) – Umstand, dass alle vier Kolumnen gleich breit sind.

Aus diesen Gründen halte ich Zingerles drastischen Eingriff in die Überlieferung für unnötig.

[Nachtrag: Zum Appetit des Herakles (s. oben A. 57) ist noch auf fr. 22–23 und 24–25 Pf. sowie auf Athen. 10, 1f. (411 a–412 b) hinzuweisen; ferner macht mich H. Chr. Günther (Freiburg i.Br./Venedig) aufmerksam auf Prop. 4, 9, 31f. (nachgeahmt von Ov. *Met.* 6, 368). Zur *Victoria Berenices* insgesamt vgl. jetzt Th. Fuhrer, *Die Auseinandersetzung mit den Chorlyrikern in den Epinikien des*

78 Gute Beispiele für dieses Phänomen bietet der *Dyskolos*-Papyrus (Hinweis von Prof. Parsons).

79 Vgl. Crump (A. 75) 259f.

Kallimachos, Schweiz. Beitr. z. Altertumswiss. 23 (Basel/Kassel 1992) 55–138, bes. 71–75. 104–107. 121–125 zur Frage der Kampfschilderung (s. oben A. 56) sowie 109f. zur Jugend des Herakles, die der des Theseus in der *Hekale* entspricht (s. oben A. 64). Eine vergleichbare Bewirtungsszene in der Molorchos-Erzählung fr. 57 Pf. = SH 264 zumindest naheliegend (vgl. Fuhrer 68. 69 A. 249. 71 A. 260. 77. 104. 106. 109 A. 412. 118. 132–134. 136). Dieses Fragment ist ein weiterer Beleg für die Verarbeitung der Odysseus-Alkinoos-Szene durch Kall. Der Appetit des Odysseus wird gescholten bei Athen. 10, 3 (412 b–d) und im Kynikerpap. (s. II p.) ed. V. Martin, *Un recueil de diatribes cyniques. Pap. Genev. inv. 271*, diese Zeitschr. 16 (1959) 77–115, col. XIV 51f.; vgl. J. Th. Kakridis, *A Cynic Homeromastix*, in: Serta Turyniana (Fs. A. Turyn, Urbana/Chicago/London 1974) 361–373. Koch- und Speiseszenen gelten in den Homerscholien als μικροπρεπές, Stellen gesammelt bei M. Schmidt, *Die Erklärungen zum Weltbild Homers und zur Kultur der Heroenzeit in den bT-Scholien zur Ilias*, Zetemata 62 (München 1976) 180–197, dort 180 Scholien zur Folge von Bewirtung und Befragung (s. oben A. 51); Fuhrer 110 A. 413; zur Wirkung des Unwetters (s. oben A. 67) vgl. J. K. Newman, *Callimachus and the Epic*, Fs. Turyn (wie oben) 342–360. – Zu gänzlich anderen Ergebnissen als den hier vorgeschlagenen gelangt A. Barigazzi, *Cornacchie nell'Ecale di Callimaco*, Prometheus 17 (1991) 97–110; vgl. Gnomon 64 (1992) 200.]